

Wer ich bin und wie alles begann

(...) Mein Name ist Ulrika, geboren wurde ich 1959 – ja, Sie lesen richtig, jung und knackig hätte einen anderen Zeitstempel. Mein theoretisches Verfallsdatum ist nicht mehr sooo weit weg. Auch das macht meinen Weg ein klein wenig besonders.

Wenn dieses Buch erscheinen wird, bin ich die Hauptstrecke meines Weges bereits gegangen und habe die wichtigsten Meilensteine der Transition absolviert. Abgeschlossen wird dieser lange Prozess des Zu-sich-selber-Kommens nie sein, aber es wird sich irgendwann hoffentlich halbwegs so anfühlen, angekommen zu sein. Wobei – wann ist man eigentlich angekommen? Erst, wenn die Meilensteine absolviert sind? Oder, wenn die inneren Prozesse soweit vollendet sind, dass man sich eins fühlt mit seinem Ich, den seelischen Veränderungen und seinem Körper, wie er sich dabei verändert hat? Dazu später mehr.

Geboren wurde ich in einem männlichen Körper, der aber von Beginn an sehr weibliche und weiche Züge hatte. Den Erzählungen nach – Fotos gibt es auch – war ich ein blonder Rauschgoldengel, der immerzu für ein Mädchen gehalten wurde. Mein Elternhaus in der ehemaligen DDR war konservativ-bürgerlich, gleichzeitig aber streng kommunistisch – ein scheinbar schreiender Widerspruch! Doch es war gelebte DDR-Realität.

Mein Vater hatte alsbald genug von dem „Mädchen“, das doch ein echter Bursche sein sollte. Erschwerend kam für ihn hinzu, dass bei mir ein Hodenhochstand festgestellt wurde, dem die Ärzte mit einer Steroid-Spritzenkur zu Leibe rückten. Das Äußere wurde kurzerhand gegen den Willen meiner Mutter mit einem fortan zu tragenden „Igel-Haarschnitt“ korrigiert. Um das schlanke und zierliche Kind zum richtigen Burschen zu machen, wurde mir Leistungssport verordnet – dreimal pro Woche Schwimmtraining war das Mittel der Wahl. Meine Versuche, mich davor zu drücken – ich schwänzte

oft das Training, befeuchtete zur Tarnung meine Trainingssachen und Handtücher, trieb mich während der Trainingszeiten herum oder fuhr mit der Tram von einer Endstelle zur anderen und zurück – waren nicht sehr erfolgreich. Mein Bewegungstalent war groß genug und die Körpermaße ideal. Das qualifizierte mich für die Sportschule, die Sport-Kaderschmiede der DDR. Von diesem Zeitpunkt an war jeden Tag zwei- bis dreimal Training im Wechsel mit Unterrichtszeiten angesagt, und am Wochenende standen Wettkämpfe an.

Damit war mein Schicksal vorerst besiegelt, ich lernte zu funktionieren. Alles Zarte, Weiche und Weibliche war mir vorerst ausgetrieben worden. Doch die Erfolge waren eher bescheiden. Meine Technik war zwar filigran, aber mit der Kraft und dem nötigen Muskelaufbau wollte es nicht so recht vorangehen – warum wohl ...? Aus der schlanken, etwas schlaksigen Erscheinung war zwar etwas „breitschultrigeres“ geworden, aber doch kein echter Kerl, keiner der Modelathleten, wie sie Schwimmer im Allgemeinen darstellen.

Während viele Jungen meiner Klasse ihre voranschreitende geschlechtliche Reife unter der Dusche oder in der Umkleidekabine beim Training stolz zur Schau stellten, konnte ich damit wenig anfangen – es machte mich unsicher, ja, es widerte mich zum Teil an. Ich konnte nichts anfangen mit deren Freude über die ersten selbst herbeigeführten Samenergüsse, ich empfand nichts bei den ersten Stehversuchen meines Penis. Das versuchte ich mit Witz und dem Verhalten als Klassenkasper zu übertönen, was jedoch auch nicht wirklich prickelnd war. Doch was sollte ich anfangen mit dem, was ich erlebte und fühlte? Ich hatte keine Ahnung. Ich war halt irgendwie anders, hatte dafür aber keine Erklärung. Auf die Idee, darüber mit Eltern, Großeltern, Lehrer oder Trainer zu reden, kam ich damals definitiv nicht. Ich nahm es hin. Warum? Ich kann es bis heute nicht wirklich beantworten. (...)